"D Sprooch isch de Spiegel vom ene Volk" : zur Erinnerung an Albert Bächtold

Autor(en): **Blocher, Christoph**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **22 (1982)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An der Seidengasse 37 ist der Coop-Laden geschlossen worden. Die Kundschaft der nähern Umgebung ist froh, dass sich der Landwirtschaftliche Verein entschlossen hat, die leerstehenden Räumlichkeiten zu mieten und einen leistungsfähigen, modernen Landi-Laden zu eröffnen, wobei der schon längst zu klein gewordene Laden an der Seidengasse 2 aufgegeben wird. Vom reichhaltigen und mustergültig übersichtlich präsentierten Angebot, dem verlockenden Gemüse und Obst am Spezialstand und den alkoholischen Getränken in der farbenfroh gestalteten Weinecke werden die Anwohner sicher gerne Gebrauch machen. 25. 6.

Mit lustvollem Spiel und viel eigener Aktivität mit «MEILI» (dem Ideen versprühenden Fabeltier) erlebt der Familienspieltag auf dem Sekundarschulhausplatz seine zweite Auflage. Zwischen Bastelständen, Zeltwerkstätten, Schlössern und Häusern aus riesigen Kartonschachteln, Minieisenbahn, Spielecken tummeln sich viele fröhliche Kinder trotz unfreundlichem Wetter. 26. 6.

J. Luchsinger-Siegenthaler und seine Frau übergeben ihr Metzgerei- und Wurstereigeschäft am Kreuzplatz nach 23 Jahren ihrem langjährigen Mitarbeiter Anton Dettling-Zehnder. 30. 6.

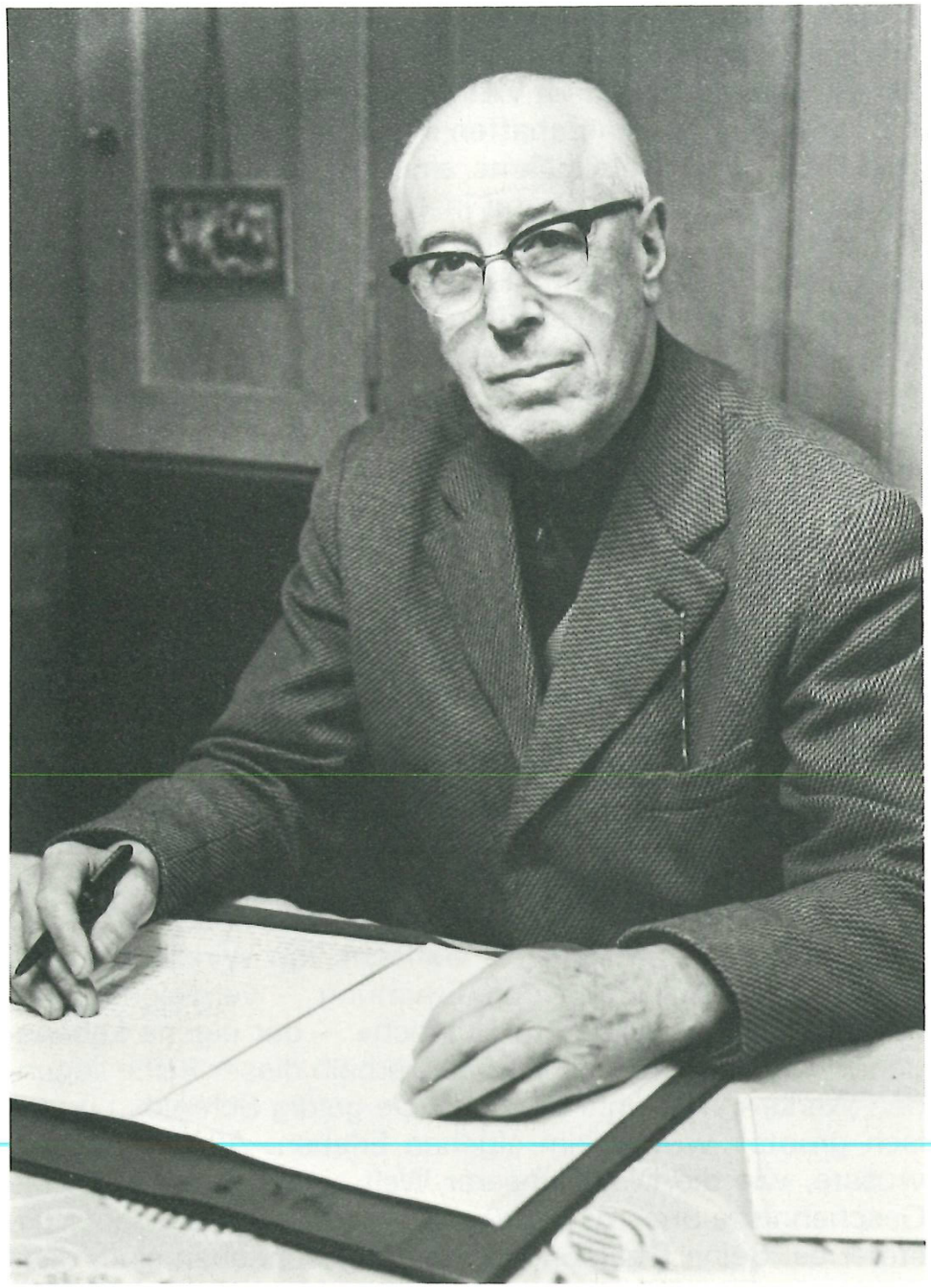
«D Sprooch isch de Spiegel vom ene Volk»

Christoph Blocher

zur Erinnerung an Albert Bächtold

Am 27. Oktober 1981 starb Albert Bächtold, der Schaffhauser Mundartdichter – der «Homer des Klettgaus» – in aller Stille im Alters- und Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen. Albert Bächtold, im Klettgau geboren, nach vielerlei Abenteuern während vieler Jahre in der Zürcher Altstadt wohnhaft, lebte ab 1974 bis zu seinem Eintritt ins Alters- und Pflegeheim kurz vor seinem Tode, in Meilen. Wer war Albert Bächtold?

Albert Bächtold, aus einfachen Lebensumständen im Klettgau herausgewachsen, kehrte nach einem abenteuerlichen Leben als Hauslehrer und Kaufmann im Russland des ersten Weltkrieges und der Revolution nach Zürich zurück. Hier öffnete sich ihm eine glänzende kaufmännische Laufbahn als Vertreter für den Verkauf amerikanischer tragbarer Kinogeräte in ganz Europa. In Zürich erlebte er aber auch den Zusammenbruch seiner ganzen materiellen Existenz während der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre. Ein Unglück, das ihn gewalttätig einem wesentlicheren Dasein zuführte: Aus dem Schreiben für den Zeitungsalltag – ein kärglicher Brot-



I sälbere Ziit, wo z Chilchdorff im
schööne Chläggi no alls Chröpf gha
hät, chöm emol en Halauer i s Doorff –
wo also kan gha hät –.
Do häjid d Chinde grüeft:
Hädaß, dä aarm Maa!
Druf de Oberlehrer, wo s ghöört
häi:
Gönd haam Chinde, gönd haam;
sind zfride, dan er alli Glidli händ! –

erwerb – erwuchs sein dichterisches Werk. In seiner Klause am Neumarkt in Zürich richtete er sich ein, und er war zeit seines Lebens der Stadt Zürich dankbar für die vornehme Art, wie sie ihm sein Schaffen in schwerer Zeit ermöglichte und durch ihre Anteilnahme eine ermutigende Wertschätzung ausdrückte. Ein Brand in einer Wohnung des Hauses am Neumarkt und die darauf notwendigen Erneuerungsarbeiten erzwangen Bächtolds Auszug. Zum Glück fand sich in Meilen für den greisen Dichter an der Schulhausstrasse eine kleine Wohnung. Hier lebte er seit dem Herbst 1974, bis seine abnehmenden Kräfte ein paar Monate vor seinem Tode die Übersiedlung ins Alters- und Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen notwendig machten.

Albert Bächtolds Werk ist im besten Sinne volkstümlich. Den Weg aus einer der äusserlichen Betriebsamkeit verhafteten Lebensführung zur Schriftstellerei – an und für sich schon schwer genug – musste er doppelt erkämpfen: Im Kreise des Schriftstellervereins stellte sich bald heraus, dass die Klettgauer Mundart Bächtolds ureigene Sprache war. Und nachdem er sich zum Verzicht auf die «Hochsprache» schmerzlich durchgerungen hatte, brach es wie ein Strom aus ihm heraus. Den Stoff zu seinen Werken fand Bächtold in seinem eigenen Leben. In der Reihe der Rebmann-Bücher («De Tischtelfink», «De Hannilipeter», «De Studänt Räbme», «Pjotr Ivanowitsch», «De Silberstaab», «De ander Wäg», «D Haametstimm») entsteht als Geflecht von Wirklichkeit und dichterischer Erfindung und Erhöhung – vergleichbar mit Gottfried Kellers «Grünem Heinrich» – der eigene Lebensgang. Auch die anscheinend ausserhalb dieser Reihe liegenden Werke «Wält uhni Liecht», «De goldig Schmid» und «S isch groote» wurzeln im eigenen Erleben. Albert Bächtold wusste, wie die Dinge unserer Welt aussehen und wie die Geschehnisse unseres Lebens verlaufen – ganzgenau wusste er es. Seine Erzählungen, die so geschrieben sind, dass man jede Einzelheit und jeden Vorgang genau verfolgen kann, wirken wie Beschreibungen von lauter selbsterlebten, sorgfältigst festgehaltenen Ereignissen. Albert Bächtold hat darüber einmal in seiner Dachwohnung an der Schulhausstrasse selbst gesagt: « Alles, was ich geschrieben habe, ist genau so geschehen, ganz genau so – nur ganz, ganz anders». Darin ist sein Werk klassische Dichtkunst: Im Besonderen erscheint das Allgemeine, im Kleinen das Grosse, im Zufälligen das Gesetzmässige, im Alltäglichen das Ausserordentliche und Wunderbare.

Dass Bächtold ausschliesslich in Mundart schreibt (auch seine beiden Russlandbücher!) – in der bedächtigen, in so vielen vollen Lauten klingenden Sprache des Klettgauer Dorfes Wilchingen – zeigt an, dass er den Menschen und den Dingen immer auf den Fersen bleibt. Jeder, der wirklich Mensch ist, versteht ihn – selbst dann, wenn er den eigentümlichen Dialekt seiner oft urtümlichen Wörter einmal nicht verstehen sollte. Man versteht ihn so, wie Kinder so vieles besser ver-

stehen als Erwachsene. Man versteht das Leben. Man erkennt sich selbst auf Schritt und Tritt. Man ist ganz dabei. Albert Bächtolds Schaffen hat ihm auch im Ausland viele Lorbeeren eingetragen. Verdienst dagegen wenig. Von der ungeheuren, mit grösster Gewissenhaftigkeit, ja geradezu Pedanterie im Laufe von vier Jahrzehnten geleisteten Arbeit, die hinter der so natürlich dahinfliessenden Prosa Bächtolds steckt, zeugten in seiner Wohnstube ganze Berge beschriebenen Papieres. Wer den Schriftsteller jemals beim Arbeiten antraf, weiss, wie Bächtold oft in geradezu selbstquälerischer Art nach dem richtigen Wort, dem passenden Bild suchte, bis Geschehen und Sprache, Inhalt und Form zur Einheit geworden waren.
In den merkwürdigen Stufen und Wendungen in Bächtolds Leben spiegelt sich das komplizierte, nicht leicht fassbare Wesen Albert Bächtolds, vor dem auch viele Meilemer kopfschüttelnd standen. In seinem Werk aber erreicht er die einfache Grösse vollendeter Gestaltung. Sein Werk ist erfüllt von grosser Liebe. Wo das Böse, Gemeine, Schwache, Hässliche, Traurige in unverhüllter Offenheit daliegt, da ist es nie dem Schrecken oder gar der Verzweiflung preisgegeben. Albert Bächtold wird nicht nur den Meilemern, sondern allen die ihn kannten, vor allem aber seinen Lesern, in bester Erinnerung bleiben.

Nachrufe

Wilmy
Stapfer-Lüssy
geb. 28. 6. 1904
gest. 13. 8. 1981

Eine grosse Trauergemeinde nahm am Mittwoch, den 19. August 1981 Abschied von Frau Wilmy Stapfer-Lüssy. In ihrem geliebten Engadin war sie am 13. August ganz unerwartet einem Herzversagen erlegen. Damit folgte sie ihrer in der Gemeinde ebenfalls wohl bekannten Schwester Heidi Bischof-Lüssy nur vierzehn Tage später in den Tod. – Was Wilmy Stapfer in besonderer Weise auszeichnete, war ihre grundgütige Einstellung zum Mitmenschen sowie ihre positive Lebenseinstellung. Dies kam zum Ausdruck, als sie nach Kriegsende das Amt einer Rotkreuz-Vertreterin übernahm und sich um die Betreuung und Unterbringung von Flüchtlingskindern bemühte. Dabei scheute sie vor keiner Anstrengung und holte selbst im zerbombten Hamburg einen Transport von Flüchtlingskindern ab. Verständlich, dass man einige Jahre später die tüchtige Frau in den Vorstand der Jugendkommission des Bezirks Meilen berief. Bleibende Verdienste aber erwarb sich Wilmy Stapfer zweifellos mit ihrem Grosseinsatz für die Ferienhaus-Genossenschaft Meilen. Als es zu Beginn des Jahres 1960 darum ging, ein Aktionskomitee zur Gründung der Genossenschaft zu bilden, erinnerte